

Die Theilnahme auszudrücken
zur Kenntniß des Groß-
wurde die ganze Stadt be-
abgebrannt. Im Schlosse
Personen von Stande bei-
en Herren Gelegenheit gab,
ern. Es war ein schöner
jonal, Kostüm und die Da-
r Toiletten in den schön-
en. Nichts war unter-

a n d.
aus den neuesten Griechi-
ar:
gewöhnlichen Jahres-Blück-
nige dar, sodann dem Staats-
wo möglich größeres Glück,
Schlüssen, größere Thätigkeit
Mitarbeiter bei seinen mü-
nistern wünscht er mehr Ber-
fer, größere Treue in Erfül-
heben könnte (ὄν, ἦραί τρωαός),
iten des Volkes und der Re-
wünscht er Edelsinn und
äftigungen, Eintracht und
wünschten, dereinst die wah-
Er. Majestät dem Könige
ersten Philhellenen, ersten
lands, viele und glückliche
Scepter lebenden Volkes und
ielgeliebter Sohn durch seine
Freiheit, Unabhängigkeit und
— Den letzten Nachrichten
er That daselbst ausgebrochen.
bei den Militair- Personen
at allgemein sehr gefallen. —
ersicht des Jahres 1835, von
ls glücklich für Griechenland
ahr 1836 alles Heilsame er-
er Gränze bildeten, heißt
erfreulichen Gemäldes. Un-
hält diese Nummer folgende
welche wir in diesen Tagen
alten haben, schildern Grie-
ffen. Wir wissen noch nicht,
chen Gerüchte stehen. Bewiß
tigkeit sich wieder einmal be-
zu bringen, indem sie diesel-
erde wilder Thiere vorstellt,
de ihres Vaterlandes zerrei-
as wir weder wilde Thiere,

Mscr. Dresd. App. 514
No. 62. Nekrologische Anzeige. 1836.

Vor mehreren Monaten starb im Fürstenthum Neuchatel ein Mann, dessen stilles Verdienst niemals einen Lobredner gefunden, ihn aber auch niemals gesucht hatte.

Jaques Louis von Pourtales endete im 74sten Jahre seine Laufbahn, als einer der treuesten Untertanen seines Königs, als einer der thätigsten, wohlwollendsten Männer seines Vaterlandes.

Zu allen Zeiten, in allen Verhältnissen, in allen Drangsalen der bewegtesten Zeit, war er ein inniger Verehrer, ein eifriger Anhänger seines Monarchen, und man kann mit Recht von ihm sagen, daß die Hohenzollernschen Farben stets die seinigen waren.

Dies sollte man allerdings keinem redlichen Staats-Bürger zum besonderen Verdienste anrechnen. Weniger also, um den Entschlafenen hoch zu stellen, als, um zur Nachahmung zu erwecken, wird jener nicht genug zu schätzender Eigenschaft hier Erwähnung gethan.

Einer der schönsten Augenblicke seines Lebens — wie er dies oft selbst äußerte — war das Erscheinen der ersten Preußen in Neuchatel im Jahre 1814 und der Wiedereintritt des geliebten Regentenhauses in seine angeerbten Rechte. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich hiervon mit eigenen Augen zu überzeugen Gelegenheit gehabt.

Bei der damaligen Einrichtung und Beaufsichtigung der königlichen Garde-Lazareth war der Verstorbene, nebst dem hochverdienten Präsidenten von Sandoz-Rollin, einer der thätigsten Gehülfen, und kein Opfer an Zeit, an Kräften und an Geld war ihm zu groß. Jeder verwundete Preuße fand an ihm einen Bruder.

Dafür verlieh ihm auch der König das eiserne Kreuz; und vielleicht war dieser Augenblick der einzige in seinem Leben, wo er sich einem wohlthuenden Selbstgeföhle hingab. Jenes schöne Zeichen der Vereingung und der Erinnerung an eine große Zeit trug er stets mit einem gewissen, wohl sehr erlaubten Stolze.

Für sein kleines Vaterland, für seine Mitbürger, gab es nicht leicht einen Mann, der, mehr als er, bereit gewesen wäre, Allen zu dienen und sich selbst dabei zu vergessen.

Er hat nie Ehrentitellen erlangt, sie aber auch nie gesucht! Er war Stadtrath von Neuchatel; dies war sein einziger, bescheidener Titel, und unter diesem erfüllte er alle Pflichten eines guten Bürgers mit größter Liebe und Pünktlichkeit. Zugleich stand er, ohne allen Eigennuß, mit an der Spitze der Spar-Kasse, welche er zu begründen geholfen hatte. Er verwaltete das Vermögen vieler Wittwen und Waisen mit seltener Umsicht und beispielloser Thätigkeit und trocknete im Stillen manche Thräne der Unglücklichen. Dabei war er ein zärtlicher Gatte, ein liebevoller Vater, ein treuer Freund und ein guter Christ.

Friede sey mit seiner Asche, und möge ihm die Erde leicht seyn, in der er ruht. — C. S. B.